

Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 23, Apostelgeschichte 27-28

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 23, Apostelgeschichte, Kapitel 27 bis 28.

Paulus wollte schon lange unbedingt nach Rom.

Wir können das in Paulus' eigenen Schriften im Römerbrief Kapitel 15 nachlesen, wo er sagt: „Ich muss zuerst nach Jerusalem gehen. Dort könnte es Ärger geben. Bitte betet für mich.“

Aber danach hoffe ich, Sie in Rom zu besuchen. Nun, auch in Apostelgeschichte Kapitel 19, eine Sprache, die sehr an Jesus erinnert, Apostelgeschichte 19:21, sehr an Lukas 9:51, wo Jesus sein Gesicht nach Jerusalem richtete. Er wollte nach Jerusalem gehen.

Das war sein Plan. Er schickte Jünger voraus. In Apostelgeschichte 19 plante Paulus, nach seiner Reise nach Jerusalem nach Rom zu gehen.

Und er sandte auch Jünger aus, die mit ihm zusammenarbeiteten. In Apostelgeschichte 27 kommt er schließlich nach Rom, wahrscheinlich nicht auf dem Weg, den er in römischer Haft erwartet hatte. Aber Paulus ist derselbe Mensch, ob in Haft oder außerhalb.

Aber wissen Sie, für jemanden, der gerne draußen predigt, war die ganze Zeit in Haft wahrscheinlich sehr schwierig. Und doch wissen wir, dass er zumindest in Rom den Menschen predigen wird, die ihn besuchen kommen, weil er unter Hausarrest steht. Und in Apostelgeschichte Kapitel 24 predigte er regelmäßig vor dem Statthalter.

In Apostelgeschichte 27 wird er also über das Meer geschickt. Seereisen galten als gefährlich. Das galt sowohl für Romane als auch für historische Werke.

Tatsächlich war es so gefährlich, dass viele Leute bei den Orakeln der Antike fragten: „Würde ich auf meiner Seereise Gefahren ausgesetzt sein?“ Und in etwa einem Fünftel der Fälle antworteten sie: „Ja“, weil auf See sehr häufig Gefahren bestehen. Und deshalb mögen viele Menschen keine Seereisen. Paulus selbst hatte bereits mehrmals Schiffbruch erlitten, wie wir im 2. Korintherbrief erfahren, obwohl die Apostelgeschichte all das für diesen großen Vorfall aufhebt, bei dem Lukas selbst anwesend ist und ihn miterlebt.

Aristarchus begleitet Paulus und Lukas begleitet Paulus. Gefangene durften nicht immer mitreisen. Manchmal durften Diener mitreisen, manchmal nicht.

Aber anscheinend weiß Julius, dass seine Befehle diesem Kerl gelten. Wir müssen ihn nur aus politischen Gründen hier rausholen. Er stellt wahrscheinlich keine wirkliche Bedrohung für Rom dar.

Und so durfte Lukas, insbesondere Lukas, der Arzt aus Kolosser 4,14, ihn vielleicht begleiten. Er könnte auch anderen Leuten dort behilflich sein. Daher wurde der Hauptmann manchmal mit einer kleinen Abordnung zu solchen Anlässen ausgesandt.

Es ist also nicht so, dass er derzeit 80 Soldaten bei sich hat, wahrscheinlich nur eine relativ kleine Anzahl. Denn bedenken Sie, sie müssen alle unterwegs mit Lebensmitteln versorgen. Er wird das requirieren und sagen müssen: „Okay, ihr da, gebt etwas Essen her oder was auch immer.“

Sie nehmen ein Schiff aus Caesarea, was nicht allzu schwierig sein dürfte. Und natürlich segeln sie nach Norden. Und schließlich erreichen sie einen Hafen, wo sie ein alexandrinisches Getreideschiff erreichen können.

Viele Schiffe segelten von Alexandria aus Richtung Norden. Sie kamen die syrische Küste entlang, bis zur Südküste Kleinasiens. Dann machten sie eine ähnliche Reise wie die, von der wir gleich hören werden, nur dass sie von Kreta aus normalerweise nicht in einen Sturm gerieten, der sie so weit nach Südwesten trieb.

Alexandrinische Getreideschiffe konnten sehr groß sein. Lukas erwähnt im 2. Jahrhundert ein Schiff namens Isis, benannt nach der Galionsfigur. In Apostelgeschichte 28 finden wir ein Schiff namens Castor und Pollux oder die Zwillingenbrüder Dioscurae .

Aber es gab ein Schiff namens Isis, das 600 Menschen fasste. Nun, Paulus landet auf einem Getreideschiff, nicht gleich zu Beginn dieser Erzählung, sondern auf dem letzten, das sie erwischen. Es fasst 276 Menschen. Das sind fast halb so viele wie auf der Isis.

Es handelt sich also um ein ziemlich großes Getreideschiff, obwohl es viele andere ähnlich große Schiffe gab. Die Besatzung war mit insgesamt 276 Mann besetzt. Mit der Seefahrt waren jedoch auch Risiken verbunden, insbesondere im Winter.

Deshalb sagt Paulus in 2. Timotheus Kapitel 4: „Beeilt euch, zu mir zu kommen, bevor der Winter einsetzt. Denn nach dem Winter wird es sehr schwierig sein, zu mir zu gelangen, und im Frühling werde ich vielleicht nicht mehr leben.“ Deshalb heißt es in Matthäus 24, Vers 20: „Betet, dass eure Flucht aus Jerusalem nicht im Winter

geschehe.“ Der Winter war eine schwierige Zeit für Reisen, selbst an vielen Orten auf dem Landweg, aber auf dem Seeweg war er sehr beschwerlich.

Und manche reisten tatsächlich im Winter, weil es dafür große Belohnungen gab. Kaiser Claudius, der unbedingt Getreide aus Alexandria nach Rom bringen wollte, hatte sogar besondere Prämien an diejenigen ausgezahlt, die in schwierigen Zeiten reisten. Es war so profitabel, dass manche Eigner es riskierten, insbesondere Eigner, die mehrere Schiffe besaßen und nicht selbst mit den Schiffen reisten, da diese sehr teure Versicherungen hatten.

Ich meine, die Versicherung war sehr teuer, weil man nie wusste, wann ein Schiff untergehen würde. Viele der Seeleute auf diesen Schiffen waren Sklaven aus Ägypten oder Menschen, die einfach das Risiko eingehen mussten, weil sie keine andere Einkommensquelle hatten. Also reisten die Leute.

Es ist noch nicht Winter. Festus kam vermutlich irgendwann im Juli an, vermutlich am 1. Juli, vermutlich würde er sein Amt offiziell antreten und wahrscheinlich schon vorher ankommen. Aber Paulus' Anhörung wurde wahrscheinlich im Sommer entschieden.

Aber irgendwann, im Herbst, segeln sie. Und ab einem bestimmten Zeitpunkt im Herbst wird das Segeln gefährlicher, und zwar umso mehr, je länger die Saison dauert. Aber das kann von Jahr zu Jahr unterschiedlich sein.

Ich meine, man konnte nicht immer, nun ja, man konnte nicht immer vorhersagen, wie das Wetter werden würde. Und deshalb möchte Lukas erwähnen, dass es nach dem Fasten war, nach dem Versöhnungstag. Es ist also später in der Segelsaison, als es nötig gewesen wäre, wenn sie früher in See gestochen wären.

Wenn der Besitzer genügend Schiffe hatte, war es das Risiko wert, sie zu schnellerer Fahrt zu drängen. Und so erreichten sie die Südküste Kleinasiens bis nach Lykien und anderen Orten, segelten entlang der Küste und nahmen schließlich ein Schiff Richtung Kreta. Doch der Wind spielte nicht mit, also segelten sie in den Süden Kretas, um nicht so große Probleme mit dem Wind zu haben.

Und sie kommen zu einem Hafen namens Fair Havens, was sich als ziemlich ironisch herausstellt. Aber sie wollen dort in der Nähe von Lykien bleiben. Sie wollen dort bleiben, weil, nun ja, sie halten dort an, weil es ein sicherer Ort ist, aber zum Überwintern ist er nicht wirklich geeignet.

Es ist ein kleiner Hafen. Die Seeleute sind nicht sehr glücklich. Es ist eine kleine Gemeinde.

Wissen Sie, in einer kleinen Gemeinde werden Väter ihre Töchter nicht als Aushilfsjobs für Matrosen mit Freundinnen ausleihen wollen. Wahrscheinlich gibt es nicht genug Prostituierte oder so etwas. Die Leute an Bord sagen, das sei kein guter Ort zum Bleiben.

Die Gemeinde ist zu klein. Wir sind zu viele. Und so gingen sie zum Überwintern an einen größeren Ort als dieses Fischerdorf.

Sie wollten also nach Phoenix, das weiter westlich an der Küste Kretas liegt. Sie wollten nur eine kurze Fahrt machen. Aufgrund der Küstenverläufe hätte man von diesem Hafen aus in wenigen Stunden über die Bucht zu einem anderen Punkt im Landesinneren segeln können, anstatt dort die Küste entlangzufahren. Und das wäre schön gewesen, denn der Himmel sah sehr, sehr schön aus.

Aber die meisten dieser Leute kannten die Südküste Kretas wahrscheinlich nicht und wussten nicht, dass plötzliche Windböen zwischen den Bergen aufkommen konnten. Es gab dort ein spezielles meteorologisches oder wetterbedingtes Problem, bei dem Böen plötzlich hinter den Bergen auftauchen konnten. Man konnte sie nicht sehen. Und sie wehten mit noch größerer Kraft zwischen den Bergen hindurch.

Und genau das passierte, als sie durch die Bucht segelten, und es wehte sie aufs Meer hinaus, weit weg von Kreta und vom Festland. Die Passagiere befanden sich wahrscheinlich an Deck. Unter Deck lagerte man Getreide und andere Dinge.

Aber es gibt zu dieser Jahreszeit ein alexandrinisches Schiff. Es transportiert vermutlich vor allem Getreide. Und die Passagiere müssten ihre eigene Verpflegung mitbringen.

Sie schliefen an Deck und so weiter. Später in der Erzählung werden sie vielleicht auch während der schlimmsten Sturmphasen unter Deck bleiben. Man könnte viele Leute hineinzwängen, wenn es wirklich nötig wäre.

Interessant ist jedoch, dass die Orte und die Anzahl der Tage in dieser Sturmgeschichte während der Mittelmeerstürme genau mit dem übereinstimmen, was wir über Reisen im Mittelmeer unter solchen Bedingungen wissen. Es gibt ein Buch von James Smith, einem Mittelmeerseefahrer aus dem 19. Jahrhundert, das dies belegt und heute immer wieder zitiert wird. Es lässt sich heute durch weiteres Material aus Marineinstituten usw. ergänzen.

Außerdem haben zahlreiche Forscher Meeresarchäologie betrieben und uns anhand der Schiffe zahlreiche neue Informationen geliefert. Manches wissen wir nicht über die Schiffe, denn von den Schiffswracks, die unter Wasser gefunden werden, sind meist nur der Boden und die Ladung übrig. Aber Paulus warnt sie: „Ich glaube, es wird Ärger geben.“

Paulus ist viel gesehelt, aber warum sollten sie auf einen Gefangenen hören? Ich meine, er ist vielleicht nur dort, weil er an Julius, den Zenturio, gekettet ist. Die Leute sagen, Paulus wäre sowieso nicht dort. Warum sollte Paulus dort sein, wenn der Kapitän des Schiffes, der Navigator und der Zenturio ihre Entscheidungen treffen? Der Zenturio steuerte das Schiff nicht, aber sie würden seinen Rat einholen wollen.

Er ist ein römischer Offizier. Warum also sollten sie, warum sollte Paulus überhaupt dort sein? Nun, es gibt keinen Hinweis darauf, dass es unbedingt privat geschah. Möglicherweise standen andere Leute in der Nähe.

Und wenn Paulus an Julius gekettet wird, wird er dort sein. Paulus hat außerdem viel Reiseerfahrung. Er ist römischer Bürger.

Er ist der Anführer einer Bewegung. Paulus äußert also seine Meinung, doch sie glauben ihm nicht. Warum sollte der Zenturio ihm mehr glauben als dem Kapitän und dem Navigator? Und soweit man das am Himmel erkennen kann, sollte alles in Ordnung sein.

Doch Paulus hatte eine andere Informationsquelle als den Blick in den Himmel. In der antiken Literatur wird oft berichtet, dass Menschen vor ihrer Abreise zu den Göttern beteten und ihnen Opfer darbrachten. Sie wollten die Gunst der Götter gewinnen und suchten manchmal nach Wahrsagerei, um sicherzugehen, dass die Reise gut verlaufen würde.

Doch bisher glaubt niemand Paulus in diesem Sinne. Der Zenturio ist glücklich, denn an den Orten, an denen sie Halt gemacht haben, hat Paulus kostenlose Gastfreundschaft von Freunden erfahren. Doch Julius ist nicht bereit, ihn als Sprecher einer Gottheit zu hören.

Das Schiff wird nach Südwesten getrieben. Sie nähern sich der Insel Kauda und können gerade noch das Beiboot an Bord bringen. Manchmal wird ein Beiboot hinter dem Schiff hergezogen.

Nun, es kann während des Sturms abbrechen oder gegen den Rumpf geschlagen werden. Sie tun also alles, um es an Bord des Schiffes zu bringen. Das gelingt ihnen auch, weil sie beim Passieren von Cauda, dem Uruquillo, einem sehr starken Nordostwind ausgesetzt sind. Die Insel schützt sie teilweise davor. Zwar werden sie nicht vor dem Wind geschützt, aber immerhin können sie das Boot an Bord bringen.

Und das ist tatsächlich sehr wichtig, wie wir später in der Erzählung sehen werden. Dieses kleine Boot, sozusagen ein Rettungsboot, wird zu einer Frage von Leben und Tod. Also werden sie weiter nach Südwesten getrieben.

Und das ist sehr gefährlich für sie, denn wenn sie den Kurs fortsetzen, auf dem sie sich befinden, könnten sie in die Untiefen von Sirtis geraten. Die Untiefen von Sirtis an der libyschen Küste, es gab Sirtis Minor und Sirtis Major. Die Untiefen von Sirtis waren seit langem unter Seeleuten gefürchtet.

Tatsächlich hatten sie eine der ersten römischen Flotten überhaupt zerstört, die gegen die Karthager segelte. Sie strandeten im seichten Wasser. Sie blieben dort stecken.

Und als das Wasser wieder zurückkam, sanken die Schiffe. Und die römische Flotte wurde zerstört. Es war ein schrecklicher Vorfall.

Es gab viele Geschichten darüber. Und sie wollten auf keinen Fall bis zu den Sirtis geweht werden. Also kreuzten sie weiter und versuchten, nach Norden zu ziehen, um dort wegzukommen.

Aber mit den Schiffen, die sie damals hatten, und den Segeln, die sie damals hatten, war das Wenden wirklich schwierig. Es gab gewisse Dinge, die sie über die Navigation noch nicht herausgefunden hatten. Deshalb waren sie sich nicht sicher.

Sie scheinen nicht weit vorwärts zu kommen. Sie werden vom Wind einfach mitgerissen. Sie wollen die Segel einholen.

Die Segel helfen ihnen definitiv nicht. Und sie müssen einige Dinge ins Meer werfen. Einen Teil des Weizens werfen sie über Bord.

Sie brauchen anderen Weizen als Ballast. Aber man wird sowieso nicht den ganzen Weizen über Bord werfen. Tatsächlich werfen sie in der Erzählung zweimal Weizen weg.

Angesichts der Funktionsweise der Schiffe funktionierten sie wahrscheinlich wie eine Eimerkette. Sie konnten jedoch nicht alles leeren. Die größten Schiffe, wie die bereits erwähnte Isis, brauchten in den italienischen Häfen teilweise einen ganzen Monat, um ihre Ladung zu entladen.

Sie leeren also einen Teil davon. Sie haben etwas mehr Platz im Laderaum, aber sie können nicht alles leeren. Und da Luke Dinge über Bord werfen musste, half er ihnen anscheinend manchmal.

Er sagt, wir hätten diese Dinge mit unseren eigenen Händen über Bord geworfen. Lukas ist offenbar bei ihnen, als sie die Lotungen durchführen. Paulus hat gesagt: „Wir werden alle gerettet werden.“

Alle 276 Menschen an Bord werden gerettet. Wir werden gerettet, laufen aber zunächst auf einer Insel auf Grund. Das Schiff wird zwar verloren gehen, aber niemand wird sein Leben verlieren.

Gut, dass sie den Inhalt des Schiffes versichert hatten. Trotzdem wäre es ein Wunder gewesen, wenn das Schiff verloren gegangen wäre und keiner der 276 Menschen umgekommen wäre. Und einige der Passagiere waren wahrscheinlich krank.

Viele davon hatten sie, nun ja, schon seit vielen Tagen nicht mehr gegessen. Luke behält das alles im Auge. Nur weil es stürmt, heißt das nicht, dass man Tag und Nacht nicht unterscheiden kann.

Manchmal ist das allerdings nicht möglich. Sie können die Sterne nicht sehen und daher auch nicht ihren Standort. Und Luke ist bei ihnen, wenn sie Lotungen durchführen.

Sie hören etwas anderes. Obwohl sie im Dunkeln ankommen, hören sie etwas anderes. Und man hört die Brecher an einigen Felsen, die ziemlich weit von Malta entfernt sind, aber man steuert auf Malta zu.

Sie hörten also in der Nähe Land. Sie hörten das Brechen der Wellen und begannen, das Wasser zu loten. Und die Lotungen erreichten tatsächlich genau die Tiefe, die wir heute kennen, wenn sie nach Malta gekommen wären, vorbei an diesen Felsen, in Richtung der heutigen St. Paul's Bay, oder zumindest irgendwo in der Nähe der St. Paul's Bay.

Und während sie die Lotungen durchführten, ließen sie etwas sehr Schweres hinunter. Es sank bis zum Boden. Aber es enthielt etwas, mit dem man tatsächlich etwas herausbekommen konnte... Man wusste, wann es den Boden erreichte, und man konnte vielleicht sogar einige Proben vom Boden nehmen.

Und dann konnte man es hochziehen und sehen, wie weit es heruntergekommen war. Paulus sprach also zu ihnen. Und die Leute fragen sich manchmal: Wie konnte Paulus mitten im Sturm sprechen? Erstens war der Sturm nicht immer gleich laut.

Zweitens wurde von einigen die Möglichkeit vorgeschlagen, dass Paulus tatsächlich im Laderaum sprach. Wenn sie genügend Getreide weggeworfen hatten, konnten viele Leute direkt unter Deck zusammengepfercht werden. Andererseits könnte er sich während einer Flaute an Deck aufgehalten haben.

Wir kennen viele solcher Berichte aus der Antike, die wir uns in unserer heutigen Welt mit ihren Tonverstärkungssystemen nur schwer vorstellen können. Menschen waren manchmal zu Dingen fähig, die wir uns nie hätten vorstellen können. Generäle sprachen zu Armeen.

In der antiken Literatur ist das überall zu finden. Man könnte sagen, das ist alles erfunden. Aber selbst wenn alle Berichte erfunden wären, wie hätten die Menschen diese Fiktion erfunden, wenn es nie passiert wäre? Generäle konnten offenbar zumindest zu einigen Armeen sprechen.

Wir lesen, dass manche Leute hinten manchmal nicht alles hören konnten, was sie sagten. Aber Generäle sprachen mit Armeen. Wir haben auch Berichte über Menschen, die auf See sprachen.

Und es wurde in jüngster Zeit noch einmal getestet. George Whitefield, ein Evangelist im 18. Jahrhundert, sagte beispielsweise, Benjamin Franklin habe behauptet, Whitefields Stimme könne man eine Meile weit und sogar noch weiter hören. Also beschloss Benjamin Franklin, es zu testen.

Und er ging und blieb so weit weg stehen. Und tatsächlich konnte er George Whitefield hören. Er sagte: „Das ist ein erstaunlicher Mann.“

Ich möchte diesen Mann kennenlernen. Und er freundete sich mit Whitefield an, obwohl Whitefield ein evangelikaler Christ und Ben Franklin ein Deist war. Aber sie wurden wirklich gute Freunde.

Wie gelangten sie ans Ufer? Es heißt, einige waren stark genug, um zu schwimmen. Andere kamen auf Brettern. Dabei könnte es sich um Bretter aus dem Frachtraum handeln, die zum Trennen der Ladung verwendet wurden.

Der Weizen könnte in Säcken transportiert werden. Wenn er in Säcken wäre, würden die Säcke ihre Form verändern, wenn das Schiff von einer Seite zur anderen schaukelt. Und das könnte großen Schaden anrichten.

Sie hatten also Planken, um diese voneinander zu trennen und so weiter. Wenn es darum ging, an Land zu kommen, half ihnen die Flut. Und das gilt auch für die Planken.

Die Planken waren einfach so, man konnte sich daran festhalten wie an einer Schwimmweste. Und die Flut drückte einen ans Ufer. Gezeiten sind vielleicht nicht die beste Bezeichnung für das Mittelmeer, aber die Wellen treiben einen ans Ufer.

Ich habe eine Freundin dazu befragt. Sie hat einen Dokortitel in Geschichte und ist auch Surferin. Und so hat sie tatsächlich die Brandung rund um Malta überprüft.

Und sie sagte: „Ja, das würde passieren. Die Wellen würden dich hereinbringen.“ Ich hatte vorhin das Boot erwähnt.

Es wäre sinnvoll gewesen, bei Tageslicht, nachdem sie vor Anker gegangen waren, einfach das Rettungsboot zu benutzen und mehrere Fahrten zu unternehmen, um alle an Land zu bringen. Aber in der Nacht zuvor musste etwas mit dem Boot passiert sein. Deshalb konnten sie das Boot nicht benutzen.

Einige der Matrosen beschlossen, das Boot zu Wasser zu lassen. Sie sagten, das würde ihnen helfen, die Anker zu ordnen. Und das wäre normalerweise eine gute Idee.

Ich meine, man brauchte die Anker. Man wollte nicht versuchen, das Schiff zu nah an die Küste heranzutreiben, ohne sehen zu können, was man tat. Denn man wäre auf den Felsen auf Grund gelaufen.

Und man könnte auf Felsen zu weit entfernt auf Grund laufen. Man musste also Anker auswerfen, die flach genug waren, damit sie irgendwo Halt fanden. Also wurden vier Anker ausgeworfen.

Und dann hofften und beteten sie auf die Morgendämmerung. Aber die Seeleute hatten das mit dem Boot tun wollen. Nun, Paulus wusste offenbar übernatürlich, dass da noch etwas anderes vor sich ging.

Sie wollten versuchen, mit dem Boot zu fliehen. Denn das Schiff war schwer zu manövrieren. Aber das kleine Boot musste nicht auf Grund laufen.

Sie denken, sie werden es bis ans Ufer schaffen. Und wenn sie bis zum Morgen warten, wird es einen Wettstreit um das Boot geben, oder wenn es vor dem Morgen einen Wettstreit um das Boot gibt, wer wird das Boot bekommen? Nun, die Soldaten waren diejenigen mit den Schwertern. Also beschließen die Matrosen, zu fliehen, solange sie können.

Und Paulus sagt: „Wenn diese nicht an Bord bleiben, kann niemand gerettet werden.“ Hier haben wir bereits die Prophezeiung: Jeder wird gerettet. Aber es ist eine bedingte Prophezeiung.

Das heißt, jeder wird gerettet werden. Aber nur, weil ihr mir gehorcht und nicht zulasst, dass sie das tun. Und so glauben die Soldaten Paulus.

Bisher hatte er mit allem recht. Er hat von Gott gehört. Also schnitten sie die Seile durch und ließen das Boot ins Meer fallen.

Und nun kann niemand das Boot benutzen. Die Seeleute können in diesem Fall nicht damit entkommen. Das bedeutet, dass die Seeleute an Bord des Schiffes sein werden, was wichtig ist, da ihr Fachwissen benötigt wird, sobald es hell genug ist, um das Schiff in die Nähe der Insel zu steuern.

Sie werden es zwar nicht vollständig an Land bringen können, aber sie werden es viel näher ans Ufer bringen können, als es im Dunkeln möglich gewesen wäre, und viel näher, als es die anderen Menschen an Bord ohne die Erfahrung der Seeleute je geschafft hätten. Auf diese Weise werden alle gerettet. Die Flut wird dazu beitragen, die Menschen ans Ufer zu bringen.

Das Schiff läuft tatsächlich auf Grund, bevor es die Küste erreicht, und zerschellt an den Felsen. Manche fragen sich nun: Wenn Lukas all diese Notizen bei sich hatte, wie sind sie dann erhalten geblieben? Wenn es Papyrus war, wäre Lukas' Papyrus beschädigt, insbesondere die Papyrusart, die zu dieser Zeit vorherrschend war. Er war nicht wasserfest, sodass die Tinte abgewaschen werden würde.

Nun, die Tinte war nicht wasserfest und wurde abgewaschen. Deshalb haben sowohl Papyrus als auch Papyrustinte nur in trockenen Klimazonen wie Ägypten oder in den Schriftrollen vom Toten Meer überlebt. Lukas könnte auch auf Pergament geschrieben haben, was sich von Papyrus unterscheidet, aber Lukas könnte auch ein Gefäß gehabt haben.

gab es viele wasserdichte Amphoriken, die mit Kork oder anderen Materialien verschlossen werden konnten. Und wenn Lukas gewusst hätte, dass er segeln würde, wäre es klug gewesen, trotzdem einen mitzunehmen. Lukas hätte ihn also auf seinem Brett oder so liegen lassen können, als sie an Land gingen.

Lukas hatte wahrscheinlich auch in Cäsarea eine Vertretung. Normalerweise hätte er bei einem größeren Schreibprojekt, wenn er wusste, dass er abreisen würde, Zeit gehabt, es abzuschreiben, oder vielleicht hätte ihm jemand dabei helfen können. Aber Lukas' Notizen während der Reise waren wahrscheinlich auch in Ordnung, weil die Details so präzise sind.

Natürlich kann es auch erst kurz zurückliegen und Lukas kann sich nur erinnern, aber es ist ziemlich wahrscheinlich, dass Lukas ein Tagebuch führte und es mit an die Küste brachte. Es ist nicht sicher, aber die Mehrheit der Gelehrten ist der Meinung – und die Topographie scheint dazu zu passen, soweit wir das beurteilen können –, dass sich die Topographie seit dieser Zeit etwas verändert hat, aber sie scheint zur St. Paul's Bay zu passen, die in der Nähe von Valletta liegt, der heutigen Hauptstadt der Insel Malta. Es gibt auch Theorien, dass er ein anderes Malta oder ein anderes Molite meint, aber insgesamt sprechen die Beweise sehr stark für dieses Malta.

Nun, Schiffbrüchigen gegenüber Gastfreundschaft zu zeigen, war eine sehr wichtige Sache. Es war eine der notwendigsten Formen der Gastfreundschaft. Wir lesen darüber auch in anderer antiker Literatur.

Deo Chrysostomus spricht darüber und so weiter. Malta lag tatsächlich an der Handelsroute. Für den alexandrinischen Handel segelten sie nach Norden und dann nach Westen, um nach Italien zu gelangen. Malta lag an der Handelsroute zwischen Kreta und man konnte nach Malta oder Sizilien fahren und dann nach Norden nach Italien.

Auf dem Rückweg könnte man zu bestimmten Jahreszeiten einen direkteren Weg nach Ägypten nehmen. Aber schließlich stellen sie fest, dass es sich bei der Insel um Malta handelt. Ein Ort, den sie vielleicht schon kannten, aber keiner von ihnen wäre jemals zuvor aus dieser Perspektive und unter diesen Wetterbedingungen hierhergekommen. Es ist kalt, es brennt ein Feuer, und Paul selbst hilft dabei, Holz für das Feuer zu sammeln.

Wahrscheinlich regnet es leicht. Lukas spricht von den Einheimischen als Barbaren, betont aber ihre Freundlichkeit und verwendet ein Wort, das Philosophen aus Liebe zur Menschheit verwendeten. Barbar war manchmal eine Beleidigung, aber nicht immer.

Die Griechen verwendeten den Ausdruck, um auf Menschen herabzublicken, die ihnen unterlegen waren, aber auch einfach für Menschen, die kein Griechisch sprachen. Diese Menschen sprachen wahrscheinlich die lokale punische Sprache auf der Insel Malta, die einst von den Karthagern kolonisiert worden war und nun unter römischer Herrschaft stand. Man kann den Empfang dieser Barbaren mit dem Empfang vergleichen, den Paulus bei den kultivierten Athenern und insbesondere bei seinem eigenen Volk in Jerusalem erfuhr.

Paul sammelt diese Stöcke, als eine Viper herauskommt und sich an seiner Hand festkrallt. Manche Leute sagen, es gebe auf Malta keine Giftschlangen mehr. Es gibt vielleicht nur ein paar Schlangen, die giftig aussehen, aber keine, die wirklich giftig sind.

Vielleicht wusste Luke einfach nicht, dass die Schlange nicht wirklich giftig war. Nun ja, diese Möglichkeit kann man immer noch in Betracht ziehen. Schlangenbisse waren ein großes Problem, und Ärzte – das war eines der Dinge, für die sie ausgebildet sein sollten.

Wir müssen aber auch berücksichtigen, dass die menschliche Besiedlung dort heute viel größer ist. Ein Großteil der Wälder auf Malta ist verschwunden. Das ist 2.000 Jahre her.

Ich kenne Orte, an denen es vor einer Generation noch viele Schlangen gab, die heute ausgestorben sind, weil die Menschen sie systematisch getötet haben. Das könnte also innerhalb einer Generation passieren. Sicherlich könnte es im Laufe von ein paar tausend Jahren passieren.

Ich sehe keinen Grund, Luke aus diesem Grund in Frage zu stellen. St. Paul's Bay ist heute dicht besiedelt. Manche Leute sehen hier jedoch auch eine Machtbegegnung.

Manchmal werden spirituelle Begegnungen mit Schlangen in Verbindung gebracht, zum Beispiel in Ägypten in Exodus Kapitel 7. Dies könnte also ein weiterer Fall einer Machtbegegnung in der Apostelgeschichte sein. Ob etwas Spirituelles dahintersteckte oder ob es nur eine kalte und steife Schlange war, die durch die Hitze wieder zum Leben erwachte und sich an Paulus' Hand festklammerte, wie dem auch sei, Gott beschützte ihn. Kapitel 28, Vers 4. Man fragt sich, ob Paulus vielleicht etwas schuldig war.

Sieh, er hat das Meer überlebt, und nun hat ihn die Gerechtigkeit nicht am Leben gelassen. Eine Viper hat sich an seiner Hand festgebissen. Man glaubte, dass Schiffbrüche dazu genutzt werden könnten, gottlose Menschen zu bestrafen.

Und wenn man den Schiffbruch überlebte, konnte man mit etwas anderem bestraft werden. Nun, Paulus muss ein sehr schuldiger Mensch gewesen sein. Und das wurde manchmal sogar vor Gericht verwendet.

Wenn Ihnen all diese Katastrophen widerfahren sind, wollten die Götter vielleicht sicherstellen, dass Sie bestraft werden. Was ihm vor Gericht jedoch zugute kommen könnte, ist die Tatsache, dass Paulus keine dieser Katastrophen wirklich geschadet hat. Er schüttelt die Viper ins Feuer.

Gerechtigkeit galt als Gott, personifiziert als Gott. Das galt in punischen Kreisen. Es gab auch eine griechische und römische Gottheit: Dike, die griechische Göttin der Gerechtigkeit und Rache.

Und in Rom gab es einen Tempel der Gerechtigkeit. Sie sehen, dass die Gerechtigkeit ihn nicht am Leben gelassen hat. Doch als sie sehen, dass ihm nichts passiert ist, ändern sie ihre Meinung und sagen, er müsse eine Gottheit sein.

Dort, wo meine Frau herkommt, gilt man als giftig für alle Schlangen. Sie sind vielleicht nicht alle giftig, aber man geht trotzdem davon aus, dass sie giftig sind. Und genau das ist hier die Annahme.

Es war eine giftige Schlange, aber sie hat ihm nichts getan. Das ist ironisch. Sie sagen zunächst, er müsse ein Verbrecher sein, und kommen dann zu dem Schluss, er müsse ein Gott sein.

Nun, man sollte Gottheiten gegenüber große Gastfreundschaft zeigen. Und in Apostelgeschichte Kapitel 14 gibt es diese Ironie: Sie versuchen, ihm

Gastfreundschaft zu erweisen, halten ihn aber für eine Gottheit. Als sie herausfinden, dass das nicht stimmt, steinigen sie ihn.

Aber hier ist die Gastfreundschaft sehr positiv. Wir haben wieder Lukas' Humor. Kapitel 12, Rhoda war die Einzige, die wirklich verstand.

In Kapitel 17, Vers 18 kommt es zu einem Missverständnis zwischen den Stoikern und den Epikureern. Und hier kommt es zu einem Missverständnis der Einheimischen. Aber sie missverstehen es zumindest als etwas Positives und nicht als etwas Negatives.

Warum korrigiert Paulus sie nicht? Paulus weiß es wahrscheinlich nicht. Ich meine, wenn sie einen lokalen punischen Dialekt sprechen, erfahren Lukas und Paulus vielleicht erst im Nachhinein davon. Jedenfalls werden der Zenturio und seine Begleiter, darunter auch Paulus, von Publius, dem Anführer der Insel, gastfreundlich aufgenommen.

Publius war römischer Bürger und sprach Latein. Er war möglicherweise gebildet genug, wahrscheinlich auch, um Griechisch zu sprechen. Er gilt als der erste Mann der Insel.

Manchmal bedeutet das einfach nur „bedeutend“. Ich habe bereits erwähnt, dass Philippi die erste Stadt war, also eine bedeutende Stadt. Manchmal lesen wir bei Strabon und anderswo, dass eine Stadt die erste Stadt war, was einfach bedeutet, dass sie eine bedeutende Stadt war.

An anderen Stellen in der Apostelgeschichte lesen wir im Griechischen von den ersten Menschen, den ersten Bewohnern einer Stadt. Es bedeutet einfach „sehr prominente Personen“. Aber auf Malta wurde dieser Ausdruck manchmal für das höchste Amt verwendet.

also der Gouverneur von Malta sein. Sein Vater ist schwer krank und leidet unter wiederkehrendem Fieber und Ruhr. Dies könnte eine Form von Malaria sein.

Das war damals weit verbreitet. Damals sprach man nicht in solchen Begriffen. Wenn man die hippokratische Literatur liest, „Behandlung und Krankheiten“, „akute Krankheiten“ usw. oder andere antike medizinische Literatur, werden diese Dinge oft einfach als Fieber bezeichnet, und sie treten oft in Verbindung mit Ruhr auf.

Wiederkehrendes Fieber, das kommt und geht. Manches davon kennen wir noch heute. Aber sein Zustand war sehr ernst.

Er war ein älterer Mann, und es ging ihm nicht gut, vor allem wegen der Ruhr. Also ging Paulus hin, betete für den Mann, legte ihm die Hände auf, und Publius' Vater

wurde geheilt. Sobald das geschah, kamen auch andere Leute von der Insel und brachten Menschen zur Heilung.

Und der Hauptmann Julius beobachtet das alles. Sein Respekt für Paulus wächst immer mehr. Er wird dem Gericht einen guten Bericht vorlegen können, wenn er in Rom ankommt.

Diese Erzählung ähnelt stark der in Lukas Kapitel 4, wo Jesus die Schwiegermutter des Petrus heilt und sie dann beginnen, Menschen zu Jesus zu bringen, um sie heilen zu lassen. Manche glauben, dass die Heilungen später in der Apostelgeschichte nachlassen. Das stimmt aber nicht.

Es steht hier in Kapitel 28. Paulus betete während seiner Jahre in römischer Haft in Cäsarea wahrscheinlich nicht viel für die Kranken. Wir haben eine ganze Reihe von Kapiteln über Cäsarea und seine Haft in den Kapiteln 22 bis 26.

Doch sobald er in Apostelgeschichte 28 ankommt, legt er den Menschen die Hände auf und sie werden geheilt. Schließlich können sie schon im Frühjahr an Bord eines anderen Schiffes gehen. Es sind drei Monate vergangen, also noch sehr früh in der Segelsaison.

Aber dieses Mal wird es viel besser klappen. Und diesmal müssen sie nicht so weit fahren. Sie segeln Richtung Norden nach Syrakus auf Sizilien, einem bedeutenden Ort, einer bedeutenden Stadt.

Es war zuvor von Griechen gegründet worden und stand zu diesem Zeitpunkt schon lange unter römischer Herrschaft. Von dort aus fahren sie nach Regium, das an der Südspitze Italiens liegt. Von Sizilien aus wäre es nicht weit nach Rhegium zu segeln.

Und dann fahren sie die italienische Küste hinauf nach Puteoli. Von dort aus nehmen sie den Landweg nach Rom. Sie hätten noch weiter fahren können.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Quodegus einen neuen Hafen in Ostia gebaut. Sie werden jedoch auf jeden Fall den Landweg nehmen. Ein Teil davon ist etwas sumpfig, aber sie kommen gut an.

Auf dem Weg dorthin werden sie von zwei christlichen Gruppen begrüßt. Sie finden Christen, bei denen sie übernachten können, und werden von einigen Gruppen aus Rom begrüßt. Die Nachricht von ihnen hat sich also schon von den Orten, an denen sie übernachtet und die Gastfreundschaft angenommen haben, herumgesprochen.

Paulus hat es wahrscheinlich nicht eilig, nach Rom zu kommen, aber es macht ihm nichts aus, nach Rom zu kommen. Julius hingegen hat es wahrscheinlich nicht eilig, Paulus nach Rom zu bringen, da er weiß, dass er dort gefangen genommen wird. Die

anderen Gefangenen haben es wahrscheinlich auch nicht eilig, nach Rom zu kommen, denn sofern sie nicht wie Paulus römische Bürger sind, die sich an den Kaiser gewandt haben, werden sie wahrscheinlich nach Rom geschickt, um dort bei den öffentlichen Spielen hingerichtet zu werden.

Das ist ein Grund, warum die Soldaten, als die Leute ans Ufer schwammen oder auf Planken gingen, bereit waren, die Gefangenen zu töten, weil sie sowieso sterben würden. Und wir durften keinen von ihnen entkommen lassen, sonst konnten wir haftbar gemacht werden. Unter solchen Umständen wären sie vielleicht nicht haftbar gemacht worden, aber die Politik war nun einmal so, und wenn jemand einen Sündenbock gesucht hätte, hätte er hingerichtet werden können.

Daher war es sinnvoller, sie zu töten, da sie in den Ketten nicht schwimmen konnten. Die Ketten wären zu schwer gewesen. Sie mussten sie aus ihren Ketten befreien.

Und der Zenturio erkennt: „Okay, wir können Paulus nicht verschonen und sie töten. Dafür müssen wir uns verantworten.“ Das ist inkonsequent.

Aber er will Paulus verschonen, damit alle Gefangenen durch ihn gerettet werden. Und so schaffen es alle 276 ans Ufer. Doch nun, auf dem Weg nach Rom, sind da der Zenturio, die Soldaten, die ihn begleiten, Paulus, der nun so etwas wie ein Held unter ihnen ist, seine Gefährten und die anderen Gefangenen.

Viele Orte erwiesen ihm Gastfreundschaft. Und als er in Rom ankam, kamen die Leute, um ihn zu begrüßen. Paulus hatte seinen Brief an die Römer zuvor aus Korinth oder genauer gesagt wahrscheinlich aus Cancri geschrieben.

Er sandte es aus Cancri, wo Phoebe Diakonos der Kirche war. Diakonos wird unterschiedlich übersetzt. Deshalb belasse ich es vorerst bei Diakonos .

Aber sie war Diakonin der Kirche und reiste möglicherweise geschäftlich nach Rom. Sie brachte den Brief nach Rom. Die Kirche in Rom kannte Paulus also. Er hatte viele Freunde, die vor ihm dorthin gereist waren.

Das sehen wir in Römer 16. Im Jahr 54, als Claudius starb, wurde Nero Kaiser. Viele Juden, die gläubig waren, mussten Italien verlassen, oder Juden, die noch nicht gläubig waren und in Korinth gläubig geworden waren und Italien verlassen mussten, konnten nun nach Italien zurückkehren.

Sie sind also schon da. Sie sind schon seit ein paar Jahren dort, als Paul kommt. Und die Leute wissen von Paul.

Sie wissen, wer er ist. Er hat dort Verbindungen. Und er wird weitere Briefe aus Rom schreiben.

Höchstwahrscheinlich verfasste er dort den Philipperbrief und einige andere Briefe. Die Bevölkerung Roms wird, wie manche anhand der Wasservorräte schätzen, auf nur eine Viertelmillion geschätzt. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass es eine Million waren, wenn man den Volkszählungen der Antike Glauben schenkt.

Es wären 250.000 Bürger plus Familien, Bedienstete usw., Sklaven usw. gewesen. Rom hatte wahrscheinlich etwa eine Million Einwohner. Das ist die übliche Schätzung.

Die Lebensbedingungen in Rom waren geprägt von vielen Mietskasernen und Mehrfamilienhäusern, in denen die Reichen ganz unten wohnten. Und je höher man kam, desto ärmer waren die Menschen, desto niedriger war die Miete. Trotzdem kostete es viel Geld.

Manchmal gab es in den untersten Stockwerken Geschäfte mit Zwischengeschosswohnungen, in denen Menschen lebten. Aber nur im untersten Stockwerk gab es fließendes Wasser. Und die oberen Stockwerke waren auffällig.

Manchmal stürzten diese Gebäude ein und so weiter. In einigen Hauskirchen oder Wohnungskirchen in Rom gab es lange Flure, die die verschiedenen Räume verbanden, in denen die Menschen schliefen. So konnten viele Menschen in die langen Flure gelangen, aber normalerweise nicht in die Wohnungen in den oberen Stockwerken.

In diesen Zimmern gab es gerade genug Platz für die Bewohner selbst zum Schlafen. Hauskirchen konnten sich jedoch im langen Flur oder in einigen der Erdgeschosswohnungen treffen. Schätzungsweise 5 % der Einwohner Roms waren jüdisch.

Die Zahl wird auf 20.000 geschätzt, häufiger auf 40.000 bis 50.000. Also vielleicht 5 %, vielleicht sogar weniger. Die jüdische Gemeinde Roms.

Wir haben das bereits kurz angesprochen, als wir uns mit der Vertreibung in Apostelgeschichte 18:2 befassten. Die meisten Juden lebten wahrscheinlich im Gebiet jenseits des Tiberiums . In Rom nennt man das heute Trastevere . Entschuldigen Sie bitte, falls Sie Italienisch sprechen und ich die Aussprache falsch verstanden habe.

Es liegt gegenüber dem Stadtzentrum auf der anderen Seite des Tiber. Der Großteil der jüdischen Gemeinde war arm. Viele von ihnen arbeiteten wahrscheinlich in den Docks am Tiber.

Es gab eine Reihe von Synagogen, und einige von ihnen sind namentlich bekannt. Eine davon scheint die Olivenbaum-Synagoge gewesen zu sein, was für Römer 11 interessant ist, obwohl wir nicht wissen, aus welcher Zeit diese Synagoge existierte. Aber es gab mehrere Synagogen.

Anders als in Alexandria war die jüdische Gemeinde hier nicht vereint. Rom ließ das nicht zu. Außer der Prätorianergarde und der örtlichen Polizei wollte man in der Stadt keine vereinte Gruppe bilden.

Rom erlaubte dies nicht. Es gab also viele Synagogen, verschiedene Synagogenführer und keine zentrale jüdische Autorität. Es gab viele griechischsprachige Einwanderer, ansässige Ausländer aus vielen Teilen der Diaspora, darunter viele Juden, von denen die meisten griechisch sprachen, obwohl es auch einige Lateinsprachige gab.

Über die Hälfte der jüdischen Einwohner haben lateinische Namen, doch die jüdische Gemeinde scheint überwiegend griechischsprachig gewesen zu sein. Wir wissen, dass es dort viele Bürger gab, viele jüdische römische Bürger. Philo erwähnt, dass es dort eine ganze Gemeinde jüdischer römischer Bürger gab.

Nun, die meisten von ihnen waren wahrscheinlich römische Bürger, denn sie stammten von Sklaven ab, die von Pompeji versklavt und dann freigelassen wurden. Wir haben bereits früher über sie gesprochen. Aber in Rom herrschte große Fremdenfeindlichkeit.

Es gab einige Römer, die jüdische Bräuche sehr mochten und sie übernahmen, doch die Römer, insbesondere die römische Elite, verabscheuten insbesondere den Sabbat, die Beschneidung und die Essgewohnheiten. Kein Wunder, dass Paulus sich in seinem Brief an die Römer mit diesen Themen befasst. Und außerdem – die Frage ist: Die jüdische Gemeinde war mindestens zweimal von der Verbannung bedroht.

Ich habe bereits erwähnt, dass Astrologen und andere manchmal verbannt wurden. Unter Tiberius wurde die jüdische Gemeinde verbannt. Unter Claudius wurde die jüdische Gemeinde zumindest offiziell verbannt, obwohl wahrscheinlich nicht alle Juden verbannt wurden.

Hier nun einige Anmerkungen zur römischen Geschichte und den Erfahrungen der Kirche dort seit ihrer Gründung. Diese reichen vermutlich bis in die Zeit der jüdischen Einwanderer zurück, die ursprünglich aus Rom stammten (siehe Apostelgeschichte Kapitel 2). Claudius vertrieb die jüdischen christlichen Führer im Jahr 49, und diese Vertreibung wurde nach Claudius' Tod im Jahr 54 automatisch aufgehoben. Fünf Jahre lang gab es also eine fast ausschließlich heidnische Kirche. Auch hier verließen vermutlich nicht alle die Kirche, aber die meisten jüdischen Christen.

64, zehn Jahre nach der Rückkehr der jüdischen Gläubigen, begann Nero, Hunderte oder Tausende von Jesu Anhängern in Rom zu massakrieren, sie wilden Tieren zum Fraß vorzuwerfen und sie als Fackeln zu verwenden, um nachts seine kaiserlichen Gärten zu beleuchten. Dennoch war die Kirche danach immer noch stark, sodass wir den Eindruck gewinnen, dass die römische Kirche zur Zeit der Entstehung von 1. Clemens von Rom bis Korinth stark war. Dies deutet auf ein massives Wachstum der Kirche in nur 15 Jahren hin.

Aufgrund der Vertreibung bestand die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt überwiegend aus Heiden, hatte aber auch eine jüdische Basis. Als Paulus den Brief schrieb, waren die jüdischen Gläubigen gerade zurückgekehrt. Deshalb sind Aquilla und Priscilla wieder in Rom.

Zu diesem Zeitpunkt waren sie mit ihm in Ephesus und waren wieder in Rom. Später im Jahr 54 scheinen sie wieder nach Ephesus zurückzukehren. Paulus schreibt also irgendwann danach den Brief an die Römer.

Es liegt genau zwischen einem Prozess zur Vertreibung der jüdischen Christen und einem weiteren Prozess, bei dem Nero Christen bei lebendigem Leib verbrennen will. Doch als Paulus sich an den Kaiser wandte, wusste niemand, wie sich Nero entwickeln würde. Solange er unter der Anleitung von Seneca dem Jüngeren stand, einem stoischen Philosophen, der großen Wert auf Selbstbeherrschung legte, und Burrus, dem Oberhaupt der Prätorianergarde, schien sich Nero anständig zu benehmen.

Er war noch sehr jung, als er Kaiser wurde. Ich möchte erwähnen, dass er, zumindest laut Tacitus, dadurch Kaiser wurde, dass seine Mutter Agrippina dafür sorgte, dass Kaiser Claudius starb. Er bekam Gift, das ihn jedoch nicht tötete, die Giftpilze. Also bestach sie den Arzt, und dieser klebte Gift auf eine Feder und führte sie ihm in den After ein, angeblich um ihn zu heilen. Doch das Gift tötete ihn.

Nun, es gab einen weiteren potenziellen Thronanwärter: Britannicus, den Sohn von Claudius und seiner Ex-Frau Messalina. Britannicus verschluckte sich tatsächlich an seinem Eiswasser. Sie ließen Diener das Essen und das Wasser testen. Das Wasser war nicht vergiftet, aber es war etwas zu warm, also gaben sie etwas kaltes Wasser hinzu.

Das wurde vergiftet, und das brachte Britannicus aus dem Weg. Nero war mit Octavia verheiratet, der Tochter von Messalina und Claudius, und das sicherte ihm seine Herrschaft, sobald er an der Macht war. Er klagte sie des Ehebruchs an und ließ die arme Frau hinrichten.

Nero geriet nach einiger Zeit tatsächlich außer Kontrolle. Burrus verschwand. Seneca wurde erst hingerichtet, als er an einem Komplott zur Ermordung Neros beteiligt war, weil dieser so außer Kontrolle geriet.

Doch Neros neuer Mentor war nicht Seneca und Burrus, sondern Tigellinus, und Tigellinus war sein älterer Freund. Sie unternahmen viele sexuelle Aktivitäten miteinander. Sie unternahmen auch viele andere Dinge, zügellose Dinge.

Einiges, was wir über Nero hören, mag nicht wahr sein, denn die Historiker erzählen uns jedes bisschen schmutziges Zeug aus der vorherigen Generation, das über Nero in Umlauf gebracht wurde, aber zumindest einiges davon stimmte überein und es gibt einen Grund, warum sich alle Historiker darin einig waren. Auf jeden Fall nahm Nero seinem Freund Othos, Papaea Sabina, die Frau und nahm sie zu seiner eigenen Geliebten und Frau. Er trat sie zu Tode, als sie schwanger war, und es gibt einfach eine Menge Schlimmes über Nero. Auf jeden Fall war Nero noch nicht außer Kontrolle und ich würde behaupten, dass Paulus wahrscheinlich freigelassen wurde, bevor Nero außer Kontrolle geriet, aber später wurden Paulus und Petrus gemäß einer sehr starken Tradition der Kirche in Rom in Rom unter Nero hingerichtet, und zwar unter Nero, nachdem er wirklich außer Kontrolle geraten war.

Aber auf jeden Fall war es Paulus' triumphaler Einzug in Rom. Generäle zogen triumphierend in Rom ein. Letztendlich war es in dieser Zeit vor allem der Kaiser, der triumphierend einziehen durfte, aber früher wurden die Menschen wie bei einem triumphalen Einzug empfangen.

Als Cicero nach Rom zurückkehrt, jubeln ihm alle zu. Erinnern Sie sich an den triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem. Es sieht aus wie ein triumphaler Einzug.

Manche vergleichen es mit einem triumphalen Einzug. Paulus betritt nun Rom, und die Menschen kommen ihm entgegen und begleiten ihn auf seinem Weg zurück in die Stadt. Das ist die Bedeutung des griechischen Wortes „treffen“.

Normalerweise trifft man jemanden und begleitet ihn auf dem Rückweg. Es ist, als ob er Botschaften aus der Kirche in Rom hätte, die ihn abholen. Lukas endet also mit einer sehr positiven Note.

Er wird nicht zu Paulus' Hinrichtung gehen, aber Paulus befindet sich hier in leichter Haft. Er hat eine eigene Unterkunft gemietet und ist immer noch an eine Wache gekettet. Es handelt sich jedoch um Mitglieder der Prätorianergarde, der Elitegarde Roms. Er ist römischer Bürger.

Das wird ihm nicht so viel nützen wie im Osten. Die meisten Menschen in Rom, nun ja, viele in Rom waren römische Bürger, aber wir wissen auch, dass er von der Prätorianergarde bewacht wurde, wie wir in Philipper Kapitel 1 und 4 lesen.

Zumindest ist das die gängige Interpretation, die ich auch für richtig halte. In Kapitel 28, Vers 17, tut Paulus dasselbe, was er in anderen Städten tut.

Manchmal wird Apostelgeschichte 13 und Apostelgeschichte 18 betrachtet, wo Paulus sagt: „Von nun an gehe ich zu den Heiden“, aber er geht trotzdem zuerst in jeder Stadt zur jüdischen Gemeinde. Es ist also nicht so, dass Paulus das jüdische Volk insgesamt ablehnt, sondern er geht an jeder beliebigen Stelle zu den Heiden und sagt, dass die jüdische Gemeinde ihn abgelehnt hat. In Apostelgeschichte Kapitel 28 geht es also nicht um eine endgültige Ablehnung Israels am Ende des Buches.

Es ist nur eine Wiederholung dessen, was zuvor geschehen ist. Doch Paulus bittet um ein erneutes Treffen mit den Führern der jüdischen Gemeinde. Es gibt keine zentrale Autorität für die Synagogen in Rom.

Es gab viele verschiedene Synagogen, und so kamen auch viele verschiedene Leiter dorthin. Und manche hatten Probleme, weil die jüdische Gemeinde zu Paulus sagte: „Wir möchten wirklich von dir etwas über diese Bewegung hören, weil wir viel Schlechtes darüber gehört haben, aber wir wissen nicht viel aus erster Hand darüber.“ Was soll das heißen? Sie wissen nicht viel aus erster Hand darüber. Ich meine, bereits im Jahr 49 führten offenbar Auseinandersetzungen über die Identität des Messias zur Vertreibung zumindest einiger Mitglieder der jüdischen Gemeinde.

Lukas hat den Grund dafür in Kapitel 18, Vers 2, ausgelassen und wird auch hier nicht näher darauf eingehen. Aber ich denke, es liegt nicht so sehr daran, dass sie nichts von der Bewegung gehört hätten. Nach dem, was wir von Tacitus wissen und wie viele Christen es damals gab, ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie nichts von der Bewegung gehört hatten.

Tatsächlich sagen sie, sie hätten davon gehört, nur nichts Gutes, aber sie hätten keinen Kontakt damit. Nach der Vertreibung bestand die Kirche in Rom größtenteils aus Heiden. Sie besuchten nicht mehr die Synagogen und so weiter.

Und selbst die anderen, die zurückgekehrt sind, haben mit der dortigen Kirche zu tun und bauen nicht unbedingt Beziehungen zur Synagoge auf. Und ich glaube auch, dass diese Führer es vorziehen würden, von einem Gleichgestellten darüber zu hören. Paulus ist eine Person mit Status.

Er ist ein Anführer der Bewegung. Er ist ein Anführer, der bereits von den Kirchen in Rom anerkannt wird, wohin Aquila und Priscilla und andere zurückgekehrt sind. Er kommt auch aus Jerusalem.

Es gibt also Gründe, warum sie von Paulus direkter über die Bewegung erfahren wollten. Doch die Reaktion ist geteilt. Zwar spricht man nicht von einer generellen

Ablehnung, aber auch nicht davon, dass sich Israel bereits dem Glauben an den Messias zugewandt hat.

Es ist lediglich von einer geteilten Reaktion die Rede. Manche akzeptierten, was er sagte, andere lehnten es ab, wie es auch schon vorher der Fall war. Und so erreicht Lukas seinen Höhepunkt, fast seinen Höhepunkt, mit Paulus' Zitat aus Jesaja 6, wo Jesaja eine Berufung hatte, die der von Paulus in Apostelgeschichte 9 sehr ähnlich ist, wo er eine Theophanie erlebt.

Aber dann sagt er: „Geht zu diesen Leuten, ihre Ohren werden stumpf werden, sie werden nicht sehen usw.“ Dieser Text wird auch in Markus 4 und Matthäus 13 zitiert. In Lukas 8 zitiert er ihn kurz, als Jesus im Gleichnis vom Sämann und den Säleuten spricht, aber er hebt ihn sich speziell für diesen Moment auf.

Auch im Johannesevangelium spielt das eine Rolle. Man könnte einwenden: Wenn Jesus wirklich der Messias ist, warum hat ihn dann sein eigenes Volk nicht angenommen, oder warum hat ihn sein ganzes Volk nicht angenommen? Die Antwort lautet: Manchmal ließ Gott zu, dass sein Volk verhärtet wurde, und das Aussprechen des Wortes verhärtete die Menschen noch mehr. Wie Paulus in Römer 11 sagt, bietet dies die Möglichkeit, zu den Heiden zu gehen.

Ich denke, Lukas meint hier einen ähnlichen Punkt: Paulus kann weiterhin zu den Heiden gehen. Petrus sagte: Tut Buße, und es werden gute Zeiten vom Herrn kommen. Wenn ganz Israel oder Israel als Ganzes umgekehrt wäre, wäre der Herr zurückgekehrt.

Die Geschichte wäre nicht weitergegangen. Doch wir sehen hier, dass die Geschichte weiterging und mehr Nichtjuden die Chance gab, zuzuhören. Und im vergangenen Jahrhundert haben wir eine massive Wende erlebt.

Zu verschiedenen Zeiten wurde das Evangelium in verschiedenen Teilen der Welt bewahrt und geschätzt. Im ersten Jahrhundert entstand es im Nahen Osten, in Westasien, in Judäa und Galiläa, und verbreitete sich dann in Syrien, Ägypten und der Türkei. Zwar sind einige dieser Länder heute nicht mehr die Hochburgen des Evangeliums, doch gibt es in Ägypten und anderswo noch immer viele Christen.

Aber das Evangelium verbreitete sich in Syrien und in diesen Regionen. Schließlich verbreitete es sich nach Ostafrika, nach Aksum. Es verbreitete sich in Südeuropa.

Es breitet sich weiter in Westasien aus. Es gelangt nach Indien. In bestimmten Zeiträumen gelangt es nach China.

Und es gab Handelsbeziehungen. Es gab Möglichkeiten, Dinge zu transportieren. Wir wissen beispielsweise von römischen Händlern aus dem zweiten Jahrhundert, die bis

nach Vietnam im Südosten vordrangen und von dortigen Menschen an den chinesischen Königshof gebracht wurden, der damals Vietnam kontrollierte .

Später verbreitete sich das Evangelium in Nordeuropa, Russland usw. So verbreitete es sich weiterhin an verschiedenen Orten. Im letzten Jahrhundert hat sich das Evangelium in Lateinamerika, Afrika, Asien und vielen Teilen Asiens stark verbreitet.

Es gibt noch viele Orte, an denen es sich noch verbreiten muss. Wir sehen, dass es sich zu unterschiedlichen Zeiten an verschiedenen Orten ausbreitet. Doch auch im Neuen Testament besteht weiterhin die Hoffnung, dass sich das jüdische Volk als Ganzes dem Glauben an den Messias zuwendet.

Die gute Nachricht ist also letztlich für alle Völker bestimmt. Und das sehen wir auch daran, wie Paulus am Ende der Apostelgeschichte die Bedeutung dieser Mission für die Heiden bekräftigt. Und dann heißt es, dass Paulus weiterhin über das Reich Gottes predigte und lehrte.

Und da ist diese Inclusio , denn er spricht vom Reich Gottes, am Anfang des Abschnitts, am Ende und auch früh in der Apostelgeschichte. Nun, hier predigt er immer noch dieselbe Botschaft, die Jesus predigte, das Reich, und die die Jerusalemer Kirche predigte, die Kontinuität der Botschaft. Und es heißt, er blieb dort zwei Jahre lang in seinen eigenen gemieteten Unterkünften.

Was geschah nach zwei Jahren? Lukas erzählt es uns nicht. Aber wenn innerhalb von zwei Jahren niemand erschien, um den Fall zu verfolgen, lag es wahrscheinlich daran, dass sie wussten, dass sie ihn nicht verfolgen konnten. Unter Festus konnten sie ihn nicht besiegen.

Ohne bessere Beweise haben sie in Rom keine Chance, ihn anzuklagen. Lukas zeigt uns, dass die Anklage gegen Paulus haltlos ist. Ich glaube, dass Paulus schließlich hingerichtet wurde.

Ich glaube, dass die Informationen aus den Pastoralbriefen und anderen frühkirchlichen Überlieferungen richtig sind. Paulus wurde in diesem Fall freigelassen und später erneut verhaftet. Damals saß er in der sogenannten Todeszelle im Mamertinischen Gefängnis in Rom und wurde hingerichtet. Da er römischer Bürger war, wurde er durch Enthauptung zum Märtyrer. Die Überlieferung besagt, dass Petrus kopfüber gekreuzigt wurde.

Da Lukas mit einer positiven Botschaft endet, möchte ich auch mit einer positiven Botschaft schließen: Lukas' Botschaft ist vom Erbe zur Mission. Wir müssen an unserem Erbe festhalten und dürfen nicht vergessen, woher wir kommen. Wir stammen aus dem Erbe Abrahams, Isaaks, Jakobs und der Propheten.

Wir stammen aus dem Erbe des Dienstes Jesu. Wir stammen aus dem Erbe der Jerusalemer Kirche. Aber wir haben auch die Mission, alle Nationen mit der guten Nachricht von Jesus Christus zu erreichen, weil er der rechtmäßige König der Menschheit ist.

Er ist der einzige Retter der Welt. Die Menschen brauchen ihn. Und die Apostelgeschichte hat ein offenes Ende.

Es endet mit der guten Botschaft, die gute Nachricht weiter zu predigen, denn die Mission geht weiter. Die Kraft für die Mission ist dieselbe wie am Anfang. Er versprach uns die Kraft des Geistes, um die Mission auszuführen.

Das ist die Kraft, die wir noch immer brauchen. Und wenn wir das Gefühl haben, dass uns diese Kraft fehlt, denken wir an das Vorbild, das Jesus uns gegeben hat und das die Kirche in der Apostelgeschichte oft vorlebte. Wenn du um den Heiligen Geist bittest (Lukas 11,13), wird dein Vater ihn dir geben.

Lasst uns beten, dass Gott seinen Geist über uns ausgießt und uns zur Erntezeit emporhebt, damit die ganze Welt mit der guten Nachricht unseres Herrn erreicht werden kann, zu seiner Ehre und zur Rettung der Enden der Erde.

Dies ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 23, Apostelgeschichte, Kapitel 27 bis 28.